

Der Bürgerhaus in der Schweiz. II. Band: Das Bürgerhaus in Genf

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **61/62 (1913)**

Heft 12

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-30696>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

der Typ für die Zwischenstationen. Wir beschränken uns auf die Wiedergabe dieser beiden Objekte.

Das Gutachten des Preisgerichts spricht sich über die Arbeiten der drei prämierten Entwürfe wie folgt aus:

„Projekt „*Schanfigg*“. Die Programmbedingungen sind erfüllt. **Aufnahmegebäude Arosa:** Durchgang zum Perron im Erdgeschoss zu schmal. Beamtenoilette und Abort zu gross. Treppenhaus praktisch angelegt. Obergeschossräume gut belichtet. Fassaden sehr gut. Perrondachanschluss an Gebäude muss anders gelöst werden. Baukosten etwas zu niedrig berechnet. **Nebengebäude:** Grundrisse und Fassaden sehr gut. Kosten etwas niedrig. **Zwischenstationen:** Wohnung zu klein. Fassaden unbefriedigend. Wohnungsbelichtung ungenügend. Baukosten zu niedrig angenommen.“

„Projekt „*Addio posta*“. Bei der Projektierung ist die Perronüberdachung weggelassen worden. Kleiner Fehler in der Kubatur der Zwischenstationen. **Aufnahmegebäude Arosa:** Schalterraum unübersichtlich und zu schmal. Wendeltreppe unpraktisch. Wartezimmer müssten umgestellt werden. Fassaden- und Dachausbildung einfach und gut. Baukosten annähernd richtig angegeben. **Nebengebäude:** Riegelbau unpassend, Variante annehmbar. **Zwischenstationen:** Grundrisse und Fassaden gut. Baukosten eher zu niedrig.“

„Projekt „*Am Hochwang*“. Die Programmbedingungen sind erfüllt. **Aufnahmegebäude Arosa:** Schalterhalle zu schmal. Wartesäle müssten umgestellt werden. Im Obergeschoss sollten die Nebenräume der Wohnung gegen den Perron, statt gegen den See zu verlegt werden. Korridor im Obergeschoss zu schmal. Anschluss zwischen Gebäude und Perronüberdachung ungenügend gelöst. Fassaden an und für sich gut. Perronüberdachung sehr sorgfältig studiert. Baukosten reichlich angesetzt. **Nebengebäude:** sorgfältig studiert. Bei Variante für Remise zu lange Dachkehlen. **Zwischenstationen:** Grundrisse gut. Fassaden ziemlich gut, aber nicht gerade ansprechend. Baukosten annähernd richtig eingesetzt.“

Das Bürgerhaus in der Schweiz.

II. Band: Das Bürgerhaus in Genf.¹⁾

(Mit Tafeln 35 bis 38.)

Von dem durch den Schweizerischen Ingenieur- und Architekten-Verein herausgegebenen, nunmehr bei Ernst Wasmuth A.-G. verlegten Werke ist um die Jahreswende der zweite Band, enthaltend „Das Bürgerhaus in Genf“, erschienen, im gleichen Format wie der erste Band, aber mit wesentlich veränderter Ausstattung. Die Beschaffung der Zeichnungen und Bilder für diesen Band hat im Auftrag der Bürgerhaus-Kommision des S. I. & A. V. Architekt *Edmund Fatio* in Genf übernommen, während die Redaktion und die Abfassung des französischen Textes dem Architekten *Dr. Camille Martin*, ebenfalls in Genf, anvertraut waren. Beiden Herren Kollegen kommt gleichermassen das Verdienst zu, sich ihrer Aufgabe in einer Weise entledigt zu haben, für die ihnen der ganz besondere Dank des herausgebenden Vereins gebührt. Auch der deutschen Uebersetzung von Text und Bilderaufschriften ist grosse Sorgfalt zugewendet worden. Desgleichen ist der Verlag in der Ausstattung des Werkes den Erwartungen in vollem Masse gerecht geworden, die man an ihn für solche Publikationen zu stellen gewohnt ist.

Es ist uns durch das Entgegenkommen von Kommission und Verlag möglich geworden, unsern Lesern in den Tafeln 35 bis 38, sowie durch die nachfolgenden Textwiedergaben möglichst getreue Proben aus dem Buche vorzulegen, von denen wir hoffen, sie werden dazu beitragen, nicht nur diesem Bande, sondern dem ganzen Unternehmen neue Freunde zu werben.

Für die auf 107 Seiten gruppierten Abbildungen ist ein wesentlich kleinerer Masstab als im ersten Bande des „Bürgerhaus in der Schweiz“²⁾ gewählt, was ermöglichte, aus dem grossen Schatz an charakteristischen und originellen Bauwerken, der in Stadt und Kanton Genf geboten

ist, eine reiche Auswahl zu treffen. Dass ferner als Papier dieses Mal für die Abbildungstafeln ein glatt satiniertes, fast weisses, nur diskret getöntes Papier gewählt worden ist, hat es möglich gemacht, für die schönen Autotyp-Bildstöcke einen so feinen Raster zu wählen, dass trotz des kleinen Masstabes die reizvollen Einzelheiten der sorgfältigen photographischen Aufnahmen ganz besonders scharf zur Geltung kommen. Unsere Auswahl unter den Tafeln ist so getroffen, dass daraus die Mannigfaltigkeit der im Buche dargestellten Objekte erkannt werden kann. Die den Bildern beigedruckten textlichen Originalangaben erklären diese zur Genüge.

In einer „*Einleitung*“ im Umfange von zehn Quartseiten führt uns die Redaktion in klarer und fesselnder Weise in die Geschichte und das Wesen der Genfer städtischen Bauweise ein. Ein Kapitel, das an sich von grossem Reiz ist. Hieran reihen sich in einzelnen Gruppen, je eine oder mehrere der Tafelseiten umfassend Angaben über die dargestellten Objekte, deren Geschichte, ihre Erbauer usw. Wir lassen die auf unserer Tafel 36 (Seiten 34 und 35 des Buches), sowie die auf Tafel 37 (Seiten 97 bis 100 des Buches) bezüglichen Texte, und zwar im französischen Wortlaut folgen.

„Ancienne maison Buisson (aujourd'hui Naville)

Rue Calvin, 13 (figures p. 34 et 35).

La famille Buisson possédait dès le XVII^e siècle des maisons à la rue des Chanoines (aujourd'hui rue Calvin) et à la rue du Perron. En 1686 Léonard Buisson fit démolir et reconstruire la façade d'un bâtiment au Perron. En 1708, „il rebatit de nouveau“ lit-on dans une reconnaissance, les deux maisons de la rue des Chanoines. Il s'agit sans doute de vieux immeubles sur l'emplacement desquels s'éleva l'hôtel Buisson. Cet édifice serait ainsi à peu près contemporain des autres maisons de la rue. Dans son ouvrage sur les Beaux-arts à Genève, le syndic Rigaud assure que les plans de l'édifice auraient été exécutés à Paris; cette affirmation est rendue très vraisemblable par le fait que Léonard Buisson était en relations avec la France et qu'il fut même envoyé par la République de Genève auprès de Louis XIV en 1696. Il paraît moins certain, bien que plusieurs auteurs le prétendent, que Buisson ait fait appel au concours de l'architecte Blondel. Malgré tous ses mérites, la maison de la rue Calvin ne peut être comparée aux œuvres authentiques de ce maître. D'ailleurs Jean François Blondel aurait été fort jeune en 1708, et il ne travailla à Genève qu'entre 1720 et 1725. Quoiqu'il en soit, l'hôtel Buisson se distingue des maisons voisines par ses grandes proportions et son architecture relativement somptueuse. On comprend que les vieux Genevois du commencement du XVIII^e siècle se soient émus à l'idée de voir pénétrer le luxe à Genève par la porte de la maison Buisson. La disposition générale du plan de cet édifice est analogue à celle de la maison de Marc Lullin. Le corps principal est flanqué de deux ailes en retour, reliées ici par un simple mur. L'édifice est peu développé en hauteur et les ailes sont encore moins élevées que le corps principal. Celui-ci a une façade sur cour décorée de deux étages de pilastres un peu grêles. Dans l'axe, un balcon supporté par des colonnes accouplées, fait une légère saillie à laquelle répond, au-dessus de la corniche, le décrochement du fronton, qui encadre les armoiries des Buisson. On est frappé des vastes proportions des fenêtres, toutes pourvues de grilles en fer forgé. La forte prédominance des vides sur les pleins enlève à cette façade un peu de consistance et de solidité. La face sur jardin est très simple; elle est flanquée à l'est d'une aile saillante. Dans l'axe, un fronton, un balcon et un perron à double rampe, interrompent seuls les rangées de fenêtres uniformes. La distribution intérieure était très judicieuse: dans l'aile gauche sur cour, le logement du portier, dans l'aile droite, les locaux de service; dans le corps principal, les appartements propres dits qui sont desservis par deux escaliers; l'un, dans l'angle de la cour à gauche, l'autre du côté opposé contre le mitoyen de droite. Parmi les salles de réception du premier étage, il faut citer particulièrement la belle galerie donnant sur la cour, beaucoup plus élevée que les autres pièces, de façon à pouvoir donner de meilleures proportions aux panneaux de boiserie et à la corniche, et le salon orné de magnifiques tapisseries d'Aubusson. La décoration

¹⁾ Siehe unter Literatur auf Seite 164 dieses Bandes.

²⁾ Siehe Band LV, Seite 19, mit Tafeln 7 bis 9.

intérieure a du être modifiée — en partie du moins — depuis l'époque de la construction de la maison. On trouve ainsi, dans un petit salon, des cheminées, des cadres de glaces, et des consoles qui ont tous les caractères du style Louis XVI."

„Ancienne maison Lullin (aujourd'hui de Saussure)

Creux de Genthod (figures p. 97—100).

Parmi les demeures patriciennes élevées au XVIII^e siècle dans les environs de Genève, la maison du Creux de Genthod occupe une place en vue, tant par les mérites de son architecture, que par les souvenirs qui y sont attachés. Elle fut construite entre 1723 et 1730 par Ami Lullin, pasteur et professeur, le généreux collectionneur, dont une salle de la bibliothèque publique de Genève porte aujourd'hui encore le nom. Par un mariage, la maison passa aux

Le pilastre lisse se retrouve aux angles, tandis que les surfaces intermédiaires sont divisées en trois champs inégaux, deux plus étroits revêtus de bossages, celui du centre plus large, avec une fenêtre à chaque étage percée dans un mur simplement appareillé. Aucun cordon ne marque le niveau du premier étage; les fenêtres et portes ne sont pas liées aux éléments principaux de l'architecture. Sur les faces latérales, on retrouve la même accentuation de la verticale, au moyen de pilastres lisses et de chaînages, les mêmes types de fenêtres et de portes. D'une manière générale d'ailleurs, l'architecte s'est imposé une règle d'unité très stricte. Son œuvre constitue un ensemble véritablement harmonieux, et non une série de façades qu'on doit considérer isolément. A cette qualité se joint un sens de la mesure vraiment remarquable. Tout ornement et tout détail inutiles ont été supprimés. Ainsi les pilastres avec chapiteaux

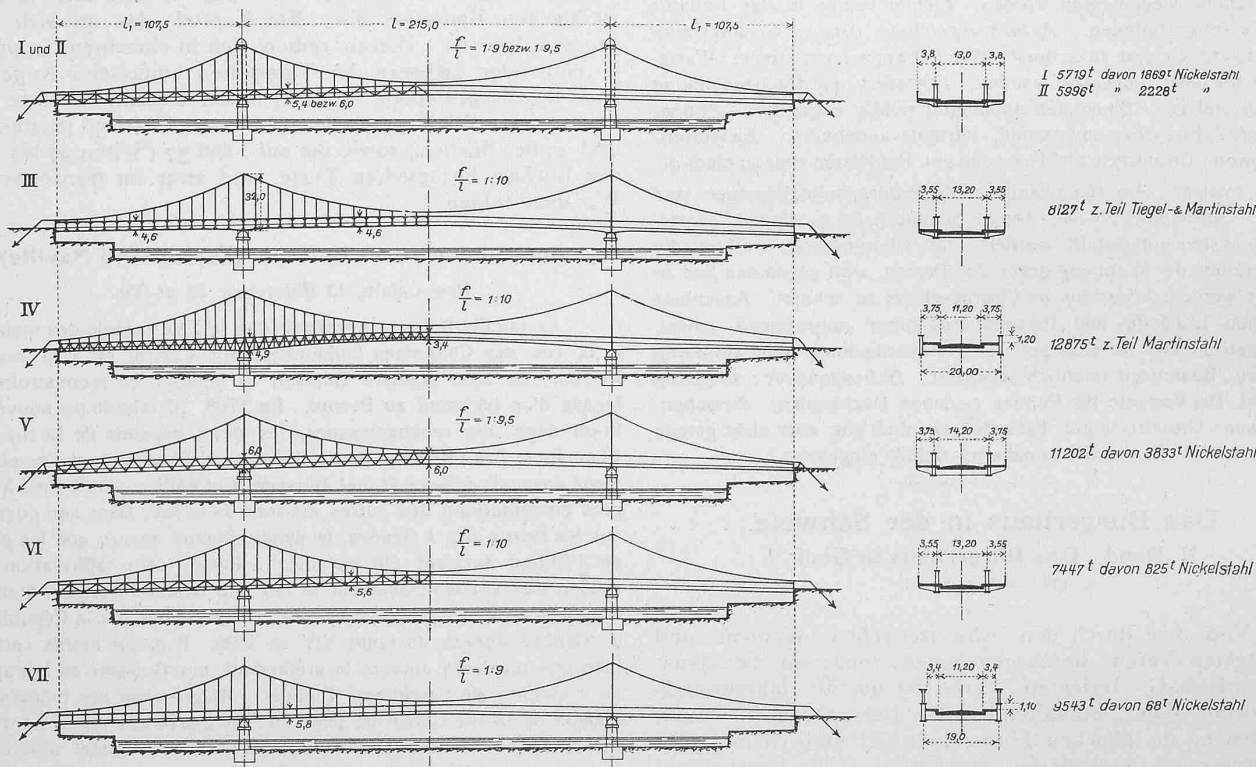
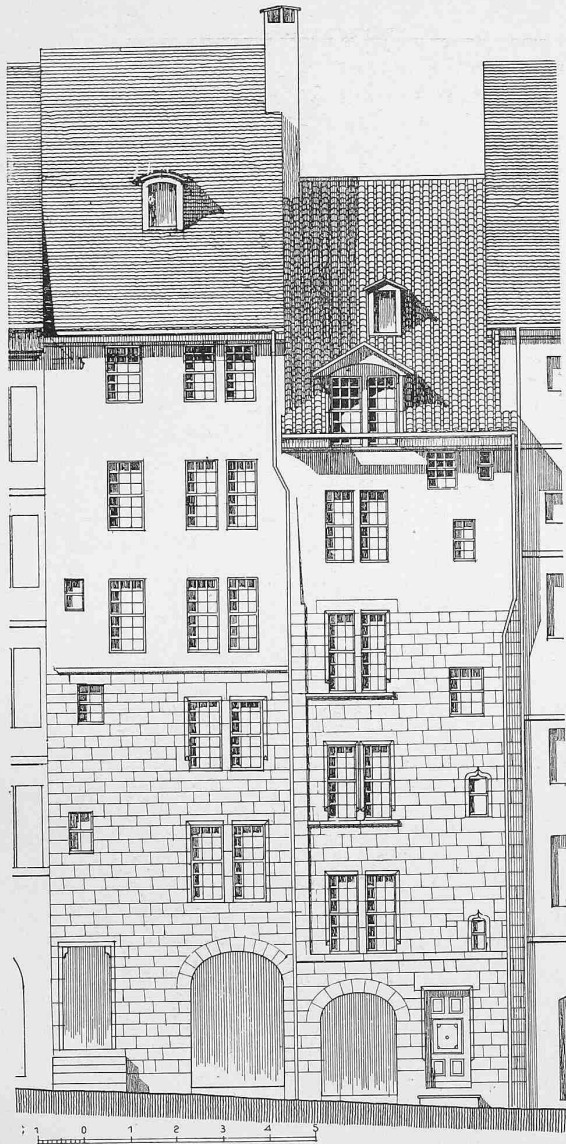


Abb. 1. Zum Wettbewerb für eine Strassenbrücke über den Rhein in Cöln. — Masstab für die Ansichten 1:4000.

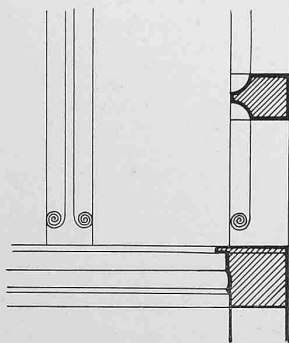
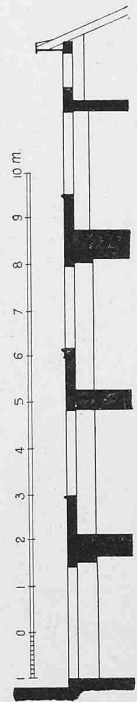
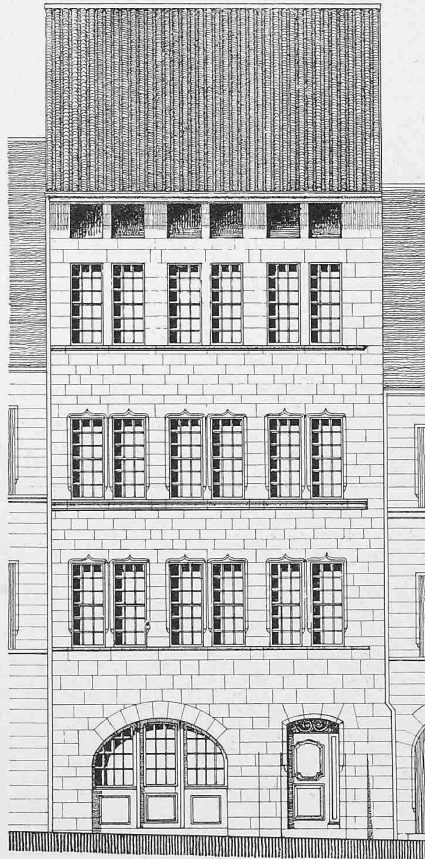
mains de la famille, qui la possède encore aujourd'hui. C'est là qu'au temps d'Horace Bénédict de Saussure se donnèrent rendez-vous les plus illustres savants de l'Europe, c'est là aussi que l'auteur de l'Education progressive, Madame Necker de Saussure, passa les premiers temps de son existence. Ami Lullin avait confié le soin d'établir les plans de sa maison au même François Blondel, dont nous avons déjà eu l'occasion de signaler l'activité à Genève au XVIII^e siècle. L'architecte dessina non seulement le plan de la maison, mais il s'occupa encore de l'aménagement du parc, de la plantation des arbres, de l'établissement des jardins, des parterres de fleurs et des pièces d'eau. Les projets très complets ont été conservés et reproduits par la gravure. Il nous font voir les changements apportés au plan primitif, par suite des exigences locales. Ainsi la balustrade qui encadrait le toit à l'italienne fut remplacée par une vaste toiture. Blondel ne dirigea par d'ailleurs l'exécution des travaux qui furent confiés à des artisans locaux. Le plan de la maison est fort simple: au centre le vestibule et le salon, dégagant l'un et l'autre sur l'extérieur par un perron, à droite la salle à manger, les offices et l'escalier, à gauche une grande galerie de réception. Les modifications apportées de nos jours à la distribution intérieure n'ont pas altéré d'une façon sensible l'économie du plan primitif. On s'est borné à changer la destination de quelques pièces. Les façades expriment avec sincérité les dispositions intérieures. Le corps central, correspondant au vestibule et au salon, est très légèrement en saillie; il est surmonté d'un beau fronton et flanqué de pilastres lisses entre lesquels s'ouvrent trois baies à chaque étage. Dans les ailes, les divisions verticales sont plus nombreuses.

de forme traditionnelle ont été remplacés par de simples bandes murales toutes lisses. La décoration est très sobre: quelques consoles, deux ou trois clefs sculptées. Ces motifs sont l'œuvre de sculpteurs étrangers à la Ville: Frédéric Funck, de Berne et Charles Haag. Le premier de ces maîtres tout au moins n'est pas un inconnu: il décora plusieurs édifices de sa ville natale et vécut jusqu'en 1775. Ces deux artistes travaillaient encore à Genthod en 1790; ils reçurent 294 livres pour la confection de deux frontons — qui n'existent plus — de 26 consoles et ornements de portes de la maison de maître, deux ornements au-dessus de la porte du pressoir et de celle des granges. Ces sujets, dont nous avons reproduit quelques spécimens, se distinguent par leur finesse et leur élégance. Le motif qui orne actuellement le fronton de la maison d'habitation paraît dater seulement de l'époque d'Horace Bénédict de Saussure, car il porte ses armoiries, ainsi que celles de sa femme, Albertine Amélie Boissier, petite-fille d'Ami Lullin. Le plan d'ensemble de la propriété n'est pas resté tel qu'il avait été dessiné par Blondel. Les bâtiments de ferme, les écuries et les remises ent cependant conservé l'aspect qu'elles avaient au XVIII^e siècle. Sans avoir la noblesse d'allures de la maison d'habitation, ces constructions se distinguent toutefois par l'élégance de leurs lignes et la finesse de leurs détails. Les motifs sculptés sur les clefs des portes en plein-cintre de la ferme: un bouquet et une branche de vigne sont de véritables merveilles de sculpture décorative.

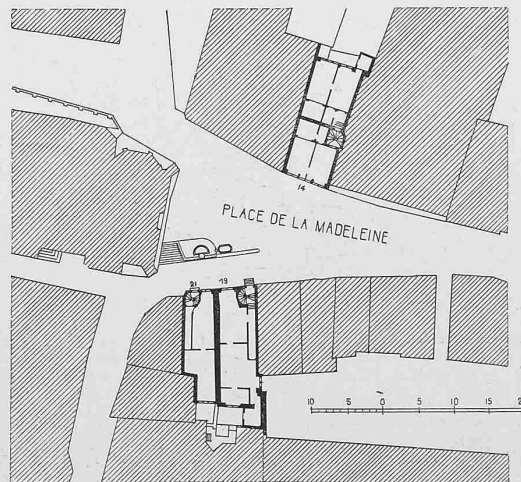


Genf. Place de la Madeleine,
links die Nr. 19 und 21, rechts Nr. 14. Die beiden zusammengebauten
Häuser sind später erhöht worden.

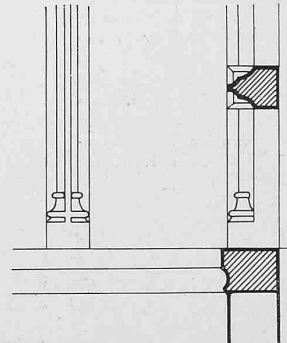
Genève. Place de la Madeleine,
à gauche les Nos. 19 et 21, à droite le No. 14. Les deux bâtiments
ont été surélevés après-coup.



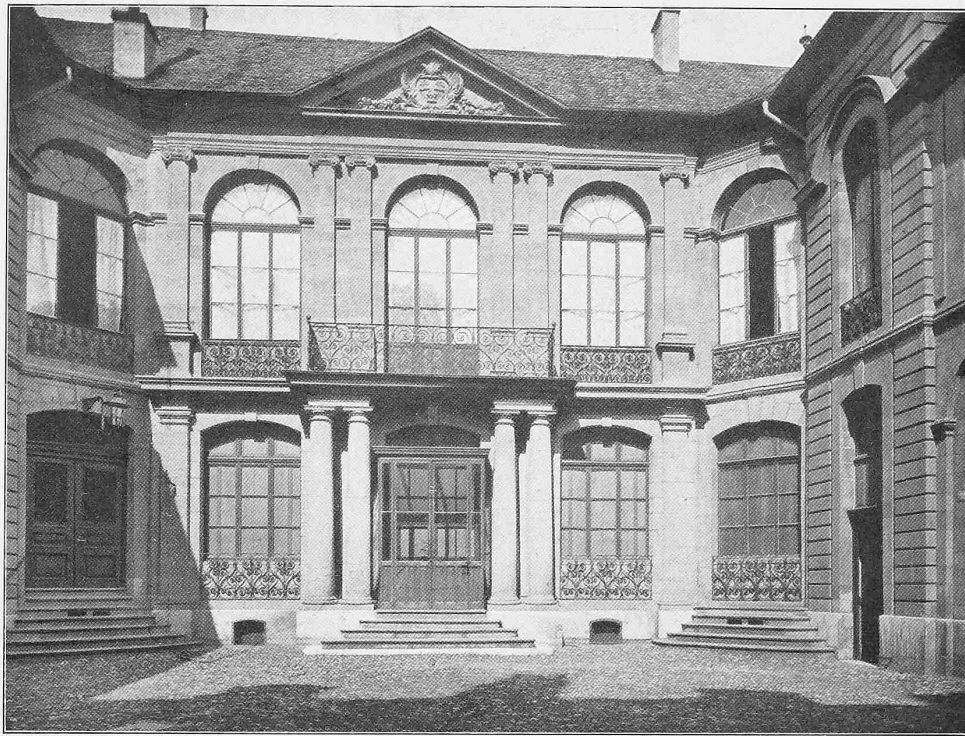
Detail eines Fensters.
Détail d'une fenêtre.



Situationsplan der „Place de la Madeleine“ mit den Grundrissen der drei Häuser.
Plan de la Place de la Madeleine avec détail des trois bâtiments.



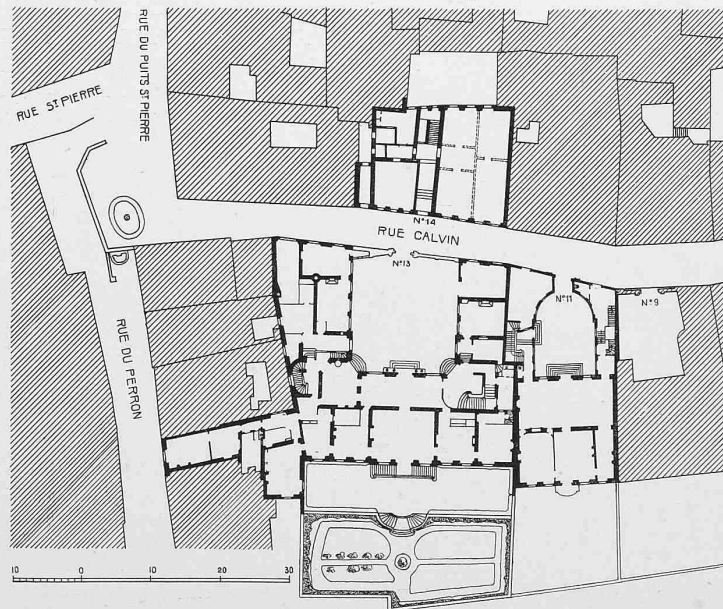
Detail eines Fensters.
Détail d'une fenêtre.



Hoffassade.

Façade sur cour.

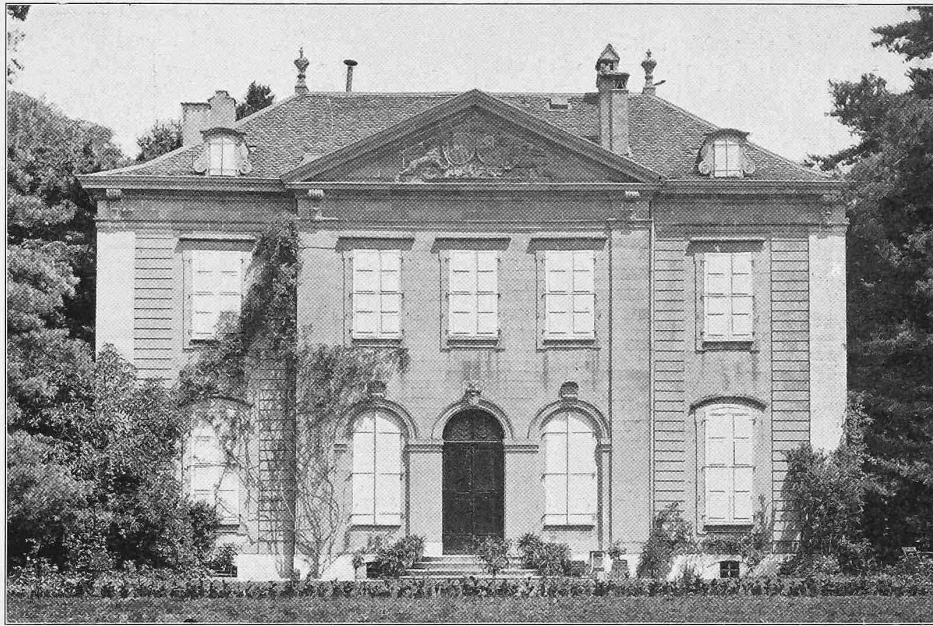
Situationsplan
der „rue Calvin“,
Nr. 13 das ehemalige
Haus Buisson, Nr. 11
und 9 die ehemaligen
Häuser Charles und
Marc Lullin, Nr. 14 das
wahrscheinlich von
Antoine Turretini er-
baute Haus.



Plan
de la rue Calvin. Au
No. 13 l'ancienne
maison Buisson, aux
Nos. 11 et 9 les
anciennes maisons de
Charles et Marc Lullin.
Au No. 14 la maison
bâtie probablement par
Antoine Turretini.

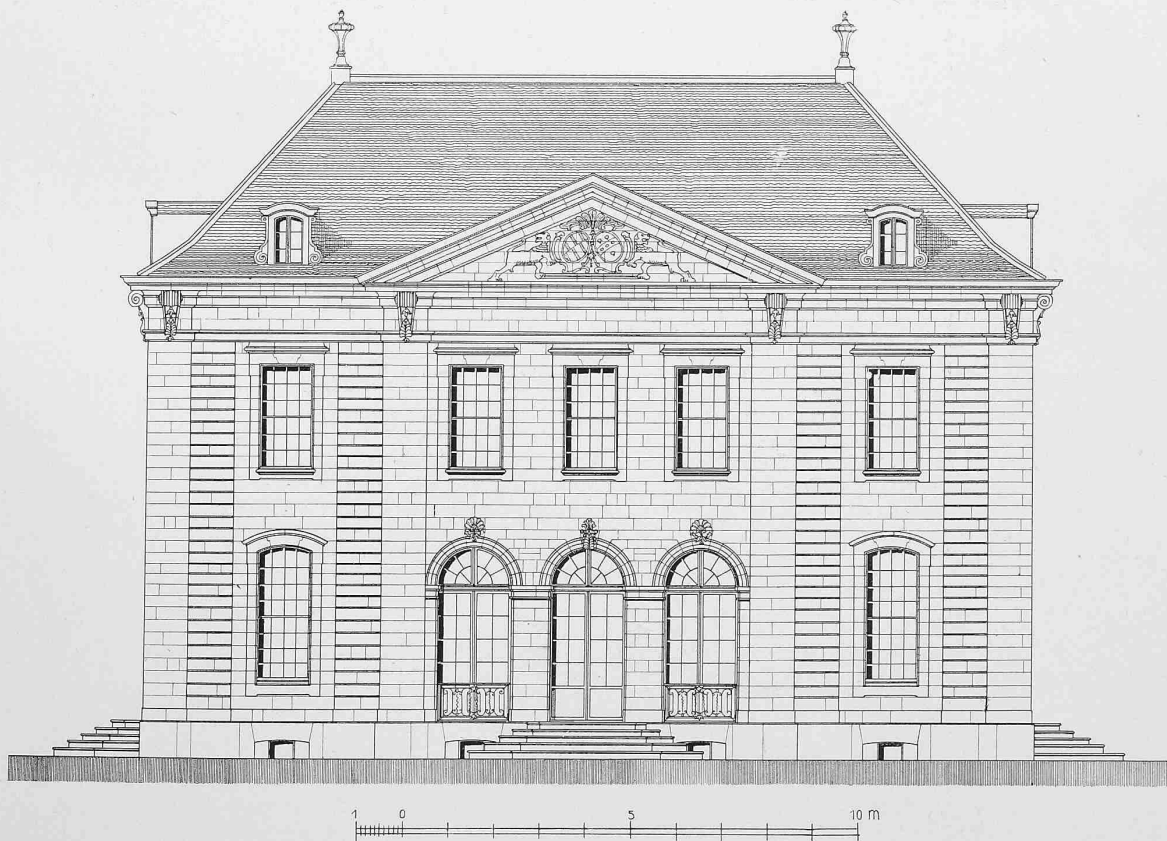
Genf. Rue Calvin 13. Ehemaliges Haus Buisson
(jetzt Naville).

Genève. Rue Calvin 13. Ancienne maison Buisson
(auj. Naville).



Hauptfassade.

Façade principale.



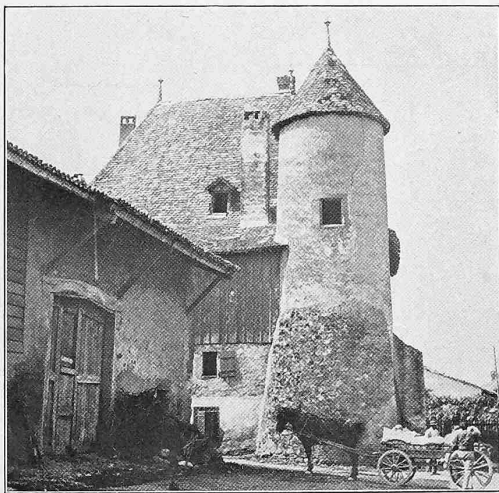
Creux de Genthod. *Haus de Saussure.*

Creux de Genthod. *Maison de Saussure.*

Laconnex.
Altes Schloss.



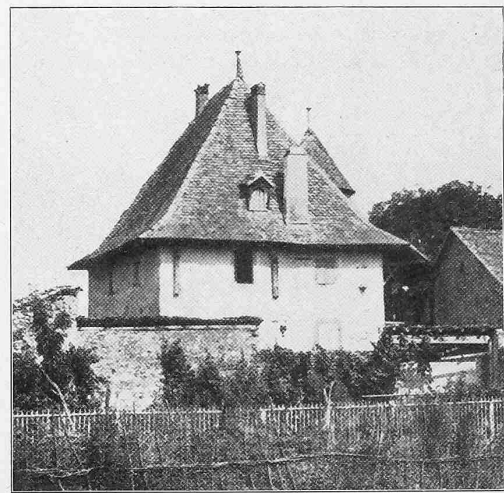
Laconnex.
Ancien château.



Seitenfassade des
Schlosses.

Vézenaz.

Façade latérale
du château.

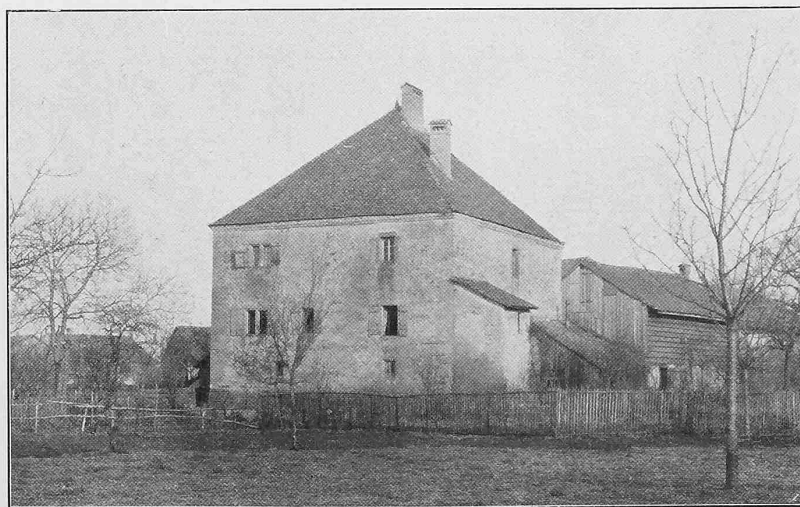


Hinterfassade des
Schlosses.

Vézenaz.

Façade postérieure
du château.

Bardonnex.
Altes
Herrenhaus.



Bardonnex.
Ancien
manoir.